



HERMANN STIEVE †

Worte des Gedenkens, gesprochen auf der Gedächtnisfeier
im Hörsaal des Anatomischen Instituts in Berlin am 15. September 1952

von Prof. Dr. Helmut Kraatz

Wenn ich in dieser Gedenkstunde für Hermann Stieve das Wort ergreife, um seine Bedeutung für die Gynäkologie zu würdigen, so folge ich damit der Aufforderung des Herrn Dekans, aber auch einer inneren Verpflichtung. Ich verkenne nicht die Schwere der Aufgabe. Denn einmal ist der Umfang und Wert seiner Arbeiten auf diesem Gebiet so groß, daß sie nicht mit wenigen Worten zu umreißen sind. Sie wissen alle, daß nach der Anatomie und Zoologie die Gynäkologie das Lieblingsfach des Verstorbenen und seinen Auswirkungen nach ein besonderes bedeutsames Arbeitsgebiet gewesen ist.

Zum anderen kann ich nicht verschweigen, daß mich der Gedanke, von seinem Pult aus, von dem er selbst seine Studenten unterrichtete, eine Gedenkrede zu halten, tief berührt. Ich habe selbst in Halle 1923–1924 zu seinen Füßen gesessen, seither durch seine Persönlichkeit fasziniert seinen Werdegang immer verfolgt, bis ich hier in Berlin den beruflichen und menschlichen Kontakt zu ihm wieder enger gestalten konnte. Es sind also auch drei Dezennien persönlichen Erlebens, die in dieser Stunde in der Erinnerung vor mir aufstehen. Ich werde mich bemühen, diese subjektive Bindung der objektiven Würdigung unterzuordnen, ganz zum Schweigen bringen kann ich sie nicht.

Der Tod ist groß.
Wir sind die Seinen
lachenden Munds.
Wenn wir uns mitten im Leben meinen,
wagt er zu weinen
mitten in uns.

Diese Worte Rainer Maria Rilkes müssen wir Gynäkologen als Sinnspruch über diese Gedenkstunde Hermann Stieves schreiben. Mitten im wissenschaftlichen Leben, mitten im Aufbruch zum deutschen Gynäkologenkongreß, auf dem er die Summe seiner Erfahrungen auf dem Gebiet der Zyklusphysiologie und -pathologie in einem Referat vortragen sollte, wurde er abberufen. Dieser Arbeit galten seine letzten Gedanken wissenschaftlicher Forschung, Ordnung und Sichtung des in 4 Jahrzehnten mit immer stärkerer Intensität Gefundenen und Erlebten. Wohl sind diese Gedanken in vielen Arbeiten, zuletzt in dem Buch über den Einfluß des Nervensystems auf Bau und Tätigkeit der Geschlechtsorgane des Menschen niedergelegt, aber der König seiner Wissenschaft, der glänzende, sieggewohnte Verfechter seiner Ideen, der gefürchtete, aber ebensosehr geliebte und beliebte Diskussionsredner selbst schweigt. Er fehlt im Kreis derer, denen er sich zugehörig fühlte, die auf ihn warteten, er fehlt gerade in der Stadt, von der seine wissenschaftliche Laufbahn ihren Ausgang nahm, an die ihn tausend Fäden persönlicher Erinnerung banden. Ist das Schicksal, ist das Bestimmung?

Gott gibt die Nüsse,
aber er beißt sie nicht auf.

Dieses Wort Goethes, das Hermann Stieve über sein letztes Buch gesetzt hat, ist auch die Antwort auf unsere Frage nach dem tragischen Abschied kurz vor einem Gipfel seiner wissenschaftlichen Laufbahn auf gynäkologischem Gebiet.

Wir, die Zurückgebliebenen, begehen in dieser Resignation keinen Fehler, stellen uns nicht gegen Tod und Schicksal, wenn wir den dem Verstorbenen versagten Weg nach München wenigstens im Gedenken gehen, und die Rückschau auf seinen wissenschaftlichen Lebenskreis von dieser Warte aus in den Rahmen stellen:

Stieve — München 1912.

Stieve — München 1952.

Stieve 1912. Er beginnt mit einer Arbeit über Transplantationsversuche mit dem experimentell erzeugten Riesenzellengranulom und mit einer Untersuchung über die Oogenese des Haushuhnes, und er endet mit einer Untersuchung über die Paarungszeit des Dachses. Die Zoologie steht also praktisch am Anfang und Ende seiner wissenschaftlichen Arbeit, und sie zeigt, daß sein Interesse für diesen wissenschaftlichen Zweig nie erlahmt ist, im Gegenteil, wenn man das Verzeichnis seiner Arbeiten liest, kommt sie immer wieder zum Durchbruch.

Wenn man aber genau betrachtet, was dazwischen liegt, so muß man doch feststellen, daß die Gynäkologie mit 35% der gesamten Arbeiten ihr das wesentliche Gepräge gibt. Hinzu kommt, daß die rein zoologischen Arbeiten durch ihre vergleichswissenschaftlichen Untersuchungen ebenfalls eine besondere Beziehung zur Gynäkologie haben, schließlich auch die Fragen der Andrologie, die ja doch besonders in den Untersuchungen

über die Fruchtbarkeit des Mannes, den Einfluß der Umweltfaktoren auf seine Fortpflanzungsfähigkeit, im indirekten Zusammenhang zur Gynäkologie stehen. So kann man zusammenfassend feststellen, daß gut über 50% aller wissenschaftlichen Abhandlungen um die Gynäkologie kreisen. Wir haben also nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, Stieve in seiner wissenschaftlichen Arbeit auf gynäkologischem Gebiet zu würdigen.

Analysieren wir diese Arbeiten, so ist es unmöglich, sie einzeln zu bewerten und aufzuzählen. Wir können sie nur gruppenweise zusammenfassen. Es sind die Arbeiten rein anatomischen Charakters, die sich mit dem Aufbau des weiblichen Genitale, der muskulären und bindegewebigen Struktur des Uterus und seiner einzelnen Abschnitte, im besonderen des Halsteiles der Gebärmutter, beschäftigten, es sind die entwicklungsgeschichtlichen Untersuchungen über menschliche Eier, die Keimlinge usw., die Ihnen ja allen bekannt sind.

Aber der klinisch interessierte Anatom konnte sich nicht mit einer rein deskriptiven Anatomie begnügen. Ihn interessierten die funktionellen Fragen der Veränderung in der Schwangerschaft, unter der Geburt und im Wochenbett. Geradezu klassisch sind hier die Untersuchungen über die Schwellkörperräume im Halsteil und über die Neubildung von Muskelfasern in der Schwangerschaft. Damit greift er, der Anatom, ein in die Fragen der Geburtsmechanik, ein heiß umkämpfter Fragenkomplex, der immer wieder in der Geschichte der Gynäkologie, bis auf unsere Tage, neu bearbeitet wurde. Diese auf den ersten Blick vielleicht etwas merkwürdig erscheinende Tatsache klärt sich aber sehr leicht durch die enge Bindung, die Stieve während seiner Hallenser Zeit zu einem der Bedeutenden meines Fachgebietes gehabt hat, zu Hugo Sellheim. Der wissenschaftliche Gedankenaustausch beider Männer ist unverkennbar aus einem großen Teil der Arbeit dieser Zeit herauszulesen. Auch da, wo der Einfluß der Umweltfaktoren auf die Keimdrüsentätigkeit von ihm studiert wird, begegnen sich die Anschauungen Sellheims mit denen Stieves, und wir können ohne Übertreibung feststellen, daß die wissenschaftliche Symbiose zwischen Sellheim und Stieve für die Frauenheilkunde eine außerordentliche Bedeutung erlangt hat. Auch der Einfluß der Genußgifte auf die Keimdrüsentätigkeit mag wissenschaftlichen Disputationen entsprungen sein, die die beiden Männer geführt haben. Dies war in der Hauptsache in den zwanziger Jahren, und ich entsinne mich als Student noch genau dieser Arbeiten. Stieve hat es ja immer meisterhaft verstanden, seine Mitarbeiter für die Probleme, die ihn selbst bewegten, zu interessieren, und ich freue mich, feststellen zu können, daß unter meinen Assistenten, die früher bei ihm gearbeitet haben, diese Ideen noch wach sind, und immer wieder aufgegriffen werden. In der Mitte der dreißiger Jahre beschäftigte sich Stieve mit dem Aufbau der Plazenta und führte die hier ungeklärten Fragen des Blutabflusses, des Septumaufbaues und der Zottenverbindungen zu einer Klärung, die wir unter dem Begriff des Zottenraumgitters und des Plazentaschwammes kennen.

Der Vorzug dieser Arbeiten — wie eigentlich aller — ist die klare Formulierung der Erkenntnisse. Sie wurde zu einem wertvollen und didaktisch gut ausnutzbaren Abschluß gebracht, der dem Studenten das

Verständnis außerordentlich erleichtert. Es zeigt sich auch hier, wie in der Medizin überhaupt, daß in der Einfachheit die größere Wahrscheinlichkeit liegt. »Oft können die Menschen es der Wahrheit nicht verzeihen, daß sie so einfach ist« (G o e t h e).

Die Berliner Jahre sind angefüllt mit Arbeiten über die physiologischen und pathologischen Vorgänge des Menstruationszyklus der Frau. Was St i e v e hier gearbeitet und gefunden hat, gehört in die Reihe der besten Untersuchungen auf diesem Gebiet überhaupt, unabhängig davon, ob alle Autoren sich zu seinen Anschauungen bekennen — ich brauche die Kämpfe, die er gerade in diesen Fragen mit K n a u s geführt hat, nicht zu erwähnen. Die Achtung vor dieser wissenschaftlichen Leistung wird und kann ihm niemand versagen. Sie findet ihren Niederschlag in den unzähligen Aufforderungen, auf wissenschaftlichen Tagungen zu sprechen, und über dieses Arbeitsgebiet Referate zu halten.

Den Wert vermag nur der richtig zu erkennen, der den Umfang der Literatur gerade auf diesem Gebiete übersehen kann, und seine Abhängigkeit von dem hormonellen Geschehen zu beurteilen vermag. In alles hat sich St i e v e mit seiner geradezu unglaublichen Literaturkenntnis eingearbeitet, und wer ihn hörte, mußte immer wieder bestätigen, daß er in der streitbaren Diskussion stets fest im Sattel saß.

In der letzten Zeit haben ihn die nervös bedingten Veränderungen der Keimdrüsen, die Fragen des Einflusses der Gefangenschaft und der Angst auf die Keimdrüsen und auf die Gebärmutter immer wieder beschäftigt. Er konnte zeigen, daß das autonome System in physiologischer und pathologischer Form regulatorisch und rhythmusstörend in die endokrinen Vorgänge eingreift. Den Niederschlag dieser Untersuchungen finden wir in dem erst in diesem Jahr herausgekommenen Buch über »den Einfluß des Nervensystems auf Bau und Tätigkeit der Geschlechtsorgane des Menschen« niedergelegt. Ich weiß, daß gerade dieses Buch und sein Inhalt im Brennpunkt der Debatten in München gestanden hätte. An der Tatsache aber, daß die Vorgänge in den Geschlechtsorganen von Mann und Frau nicht nur durch Inkrete, sondern auch in sehr hohem Maße durch das Nervensystem geleitet werden, kann kein Zweifel mehr bestehen, und wenn St i e v e in seinem Vorwort zu diesem Buche am Schluß schreibt: »Er hoffe, daß der Erfolg magni formicae laboris von seinen Lesern mit Wohlwollen aufgenommen wird, auch wenn seine Ausführungen in vieler Hinsicht den bisherigen Anschauungen widersprechen, weil sie eben zeigen, welch tiefgreifenden Einfluß das autonome Nervensystem auch beim Menschen auf die Vorgänge ausübt, die den Bestand der Art über das kurze Leben des Einzelwesen hinaus erhalten«, so klingt das wie ein Schwanengesang dieses Abschnittes seiner wissenschaftlichen Forschung überhaupt.

Was er der Gynäkologie erarbeitet hat, wird über sein für uns zu kurzes, eigenes Leben hinaus einen tiefgreifenden Einfluß auch auf die weitere Forschung haben.

Unmerklich fast ist St i e v e zum Exponenten einer Entwicklung der Anatomie geworden, die auch dieses ursprünglich deskriptive Fach von der rein morphologischen Betrachtungsweise in die funktionelle Denkweise der modernen Medizin hinüber geführt hat. Das Stimulans dazu aber war die Frauenheilkunde.

Das war St i e v e 1951.

Ich habe selbst das Glück gehabt, aus seinem Rat Nutzen zu ziehen und bei persönlichen Besuchen einen Blick hinter die Geheimnisse seiner Arbeitsweise und seiner Arbeitsfreude zu tun, auf Kongressen und Tagungen mit ihm zu disputieren, aber auch auf festlichen Veranstaltungen aus seiner Lebensfreude zu lernen, und den menschlichen Kontakt zu finden. Ich habe sein Eintreten für seine Mitarbeiter, die ärztliche Fürsorge in Beratungen über gemeinsame Patientinnen erlebt, und immer wieder den warmen kollegialen Ton dem Jüngeren gegenüber bewundert. Noch in den letzten Tagen hatte ich mich zu einem Besuch bei ihm angemeldet, um mich mit ihm über eine uns gemeinsam interessierende Frage zu unterhalten. Eine eigene Erkrankung hat das verhindert und mich um den Gewinn dieser Stunden gebracht. Ich darf also in persönlichem Erleben auch mit R i l k e sagen:

Wenn wir uns mitten im Leben meinen,
wagt er (der Tod) zu weinen
mitten in uns.

Ist es vermessen, wenn ich deshalb diesem Mann auch in dieser Stunde einen persönlichen Dank nachrufe für seine Hilfsbereitschaft und Aufgeschlossenheit, für das Beispiel eines charaktervollen, in sich gefestigten, in den Stürmen des Lebens gleich harten und aufrechten und bewährten deutschen Gelehrten, der über seiner anatomischen Wissenschaft nie das mitfühlende Herz des Arztes vermissen ließ, und seinen Schülern stets ein vorbildlicher, kameradschaftlich verbundener Lehrer blieb?

Ich habe den offiziellen Auftrag, ihm den Dank der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie, ihrer Tochtergesellschaften, insbesondere der Berliner Gesellschaft dafür auszusprechen, daß er ihr wissenschaftliches Leben durch seine Arbeiten befruchtete, und in vieler Hinsicht intensiviert hat. Sein Name auf dem Programm war ein Magnet, der alle anzog. Seine Ideen fesselten auch da, wo sie im Brennpunkt widerstrebender Meinungen standen, sein Wort zündete in der meisterhaft geführten Debatte, die seine Gegner fürchteten, und seine Originalität, sein persönlicher Charme stellten ihn in den Mittelpunkt jeder gesellschaftlichen Veranstaltung. Dort lebte in seinem Herzen der dem Leben aufgeschlossene, erinnerungsfrohe Student auf, dort liebten wir in ihm den passionierten, anekdotenreichen Jäger, und den Freund der Berge. In der Freude an der Natur schärfte sich seine Beobachtungsgabe. So wurde die Natur selber seine Lehrmeisterin. Sie förderte die Fähigkeit und die Liebe zu sachlicher und gediegener Arbeit. Denn, um mit Max P l a n c k zu reden, »die Natur wirkt erzieherisch nicht nur auf den Intellekt, sondern auch auf den Charakter des Menschen. Sie ist zuverlässig und pünktlich, und sie hält unverbrüchlich fest an ihren ehernen Gesetzen und irrt sich nie bei ihrer Anwendung.« Sie war auch für Hermann S t i e v e das Vorbild der Sachlichkeit, der Gewissenhaftigkeit und der Wahrhaftigkeit. Wenn wir einigermaßen vertrauensvoll in die Zukunft blicken wollen, so kann es nur unter dem Zeichen solcher Arbeit und solcher Gesinnung geschehen.

Indem wir uns den Verstorbenen so zum Vorbild nehmen wollen, ehren wir am besten sein Gedächtnis und verlebendigen den Dank, den wir ihm schulden.